

„Politik hat Wissenschaft instrumentalisiert“

Soziologe Armin Nassehi fordert, dass die Wissenschaft auch sagt, was sie nicht kann – und dass wir lernen müssen, mit Unsicherheit zu leben.

STEFAN VEIGL

SALZBURG. Armin Nassehi, Soziologieprofessor an der LMU München, ist selbst in etlichen Coronakommissionen als Experte gesessen. Am Sonntag ist er Abschlussredner bei den Salzburger Hochschulwochen.

SN: Titel Ihres Vortrags ist: „Wozu Universitäten und Wissenschaft? Über die Grenzen wissenschaftlichen Wissens“. Kokettieren Sie da nicht mit der Abschaffung Ihrer Branche?

Armin Nassehi: Nein. Da würde ich am Ast sägen, auf dem ich sitze (lacht). Aber Unis und Wissenschaft sollten sich über ihre Bedeutung für die Gesellschaft Gedanken machen. Denn es gibt Grenzen zwischen der Wissenschaft und anderen gesellschaftlichen Bereichen: Sie macht keine Politik, kann auch nicht Recht sprechen oder Kinder erziehen. Und es gibt Grenzen des wissenschaftlichen Wissens selbst: Selbst wenn wir etwa beim Klimawandel fast alles wissen, reicht das nicht aus, um diese Erkenntnisse umzusetzen. Wissenschaft kann nur stark sein, wenn sie sich auch Gedanken über ihre Grenzen macht. Das gilt auch für andere Bereiche: Wer politische Probleme lösen will, muss für die nötigen Entscheidungen Mehrheiten organisieren, Massenloyalität schaffen und das Wahlvolk im Blick haben. Das interessiert den Forscher nicht.

SN: In Österreich hat der Ruf von Wissenschaft und Forschung durch die Pandemie massiv gelitten, weil nun viele Coronaskeptiker neue Erkenntnisse per se in Zweifel ziehen ...

Das ist in Deutschland ähnlich. Aber es ist eine naive Erwartung an die Wissenschaft, von ihr eindeutige Aussagen zu Sachverhalten zu

bekommen. Forscher geben oft Antworten wie: „Aufgrund der vorliegenden Daten kann ich sagen, dass ...“ Und: In der Pandemie musste auch die Wissenschaft zuerst viel über das Virus lernen. Damit haben offensichtlich wenige Menschen gerechnet, auch weil die Erwartung an wissenschaftliche Eindeutigkeit nicht erfüllt werden konnte und viele nicht wissen, dass in der Wissenschaft gestritten und kritisiert werden muss. Zugleich haben Politik und Medien dazu noch Wissenschaft instrumentalisiert. Die FDP hielt andere Prognosen für plausibler als Grüne und SPD. Das war zwar erwartbar, hat aber bei vielen Verunsicherung ausgelöst.



„Dass AfD stagniert, ist ein Erfolg.“

Armin Nassehi,
Soziologe

SN: Ist hier aber auch die Politik schuld, dass der Ruf der Wissenschaft durch die Pandemie so gelitten hat?

Natürlich. Es gab sehr viele politische Akteure, die sich nur bestimmte Ergebnisse herausgepickt haben oder Wissenschaft bewusst delegitimiert haben. An den politischen Rändern gab es viele Leute, die mit Autorität wissenschaftliche Außen-seitermeinungen vertreten haben, die manche begierig aufgenommen haben. Als Soziologen hat mich das nicht erstaunt. Wir diskutieren in Deutschland die Verlängerung der Atomkraft. Der dahinterliegende wissenschaftliche Streit um die Risikobewertung wird politisiert. Das kann man der Politik nicht vorwerfen. Was man ihr vorwerfen kann, ist, wenn man völlig an der Sache vorbeiredet und bewusst Fake News verbreitet. Das haben wir stark von der AfD erlebt.

SN: Sie waren selbst Teil einiger Coronakommissionen – unter anderem in Nordrhein-Westfalen (NRW). Welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?

In NRW war der Vorteil, dass der damalige Ministerpräsident Armin

Laschet (CDU, Anm.) ein interdisziplinäres Gremium wollte – besetzt mit Virologen, aber auch Ökonomen, Psychologen und Ethikern. Interessant war, dass durch die unterschiedlichen Disziplinen die Zielkonflikte, die es in der Gesellschaft gibt, gut abgebildet wurden. Denn aus medizinischer Sicht ist etwa ein Lockdown nötig. Aber er hat schwere ökonomische Folgen und ist eine große Belastung für die Familien. Wie kann man das zusammendenken, das war unter anderem die Frage.

SN: Sind so die Entscheidungen der Politik besser geworden?

Das weiß ich nicht. Aber Politik erlebt ja selbst Zielkonflikte: Sie weiß oft sehr genau, dass das, was man eigentlich machen müsste, nicht durchsetzbar ist. Wir alle würden gern verlangen, dass politische Entscheidungen völlig frei sind – gerade vor einer anstehenden Wahl. Aber das ist unrealistisch und naiv. Ich glaube schon, dass die Kommissionen geholfen haben, dass wir den Politikern beigebracht haben, dass diese Zielkonflikte nur schwer zu lösen sind.

SN: In Österreich sitzt die Coronaskeptikerpartei MFG in einem Landtag und etlichen Gemeinderäten. Haben wissenschaftsskeptische Parteien Zukunft, auch nach Corona?

Ich würde nicht von einer allgemeinen Wissenschaftsskepsis reden. Wir hatten in Deutschland etliche Landtags- und eine Bundestagswahl seit Pandemieausbruch. Da haben die extremen Parteien nicht profitiert: Die Linke ist fast aus dem Bundestag rausgeflogen. Und dass die AfD bei nur zehn Prozent stagniert hat, würde ich auch als einen Erfolg sehen – in Bezug auf die Stabilität des politischen Systems.

SN: In Ihrem Buch „Unbehagen“ schreiben Sie, dass unsere Gesellschaft überfordert sei. War das nicht erwartbar, angesichts von Pandemie, Klimakrise, Krieg und Inflation? Ist nicht vielmehr die Politik überfordert, weil sie für all das keine Lösungen hat?

Ich begründe meine Überforderungs-Diagnose vor allem mit den

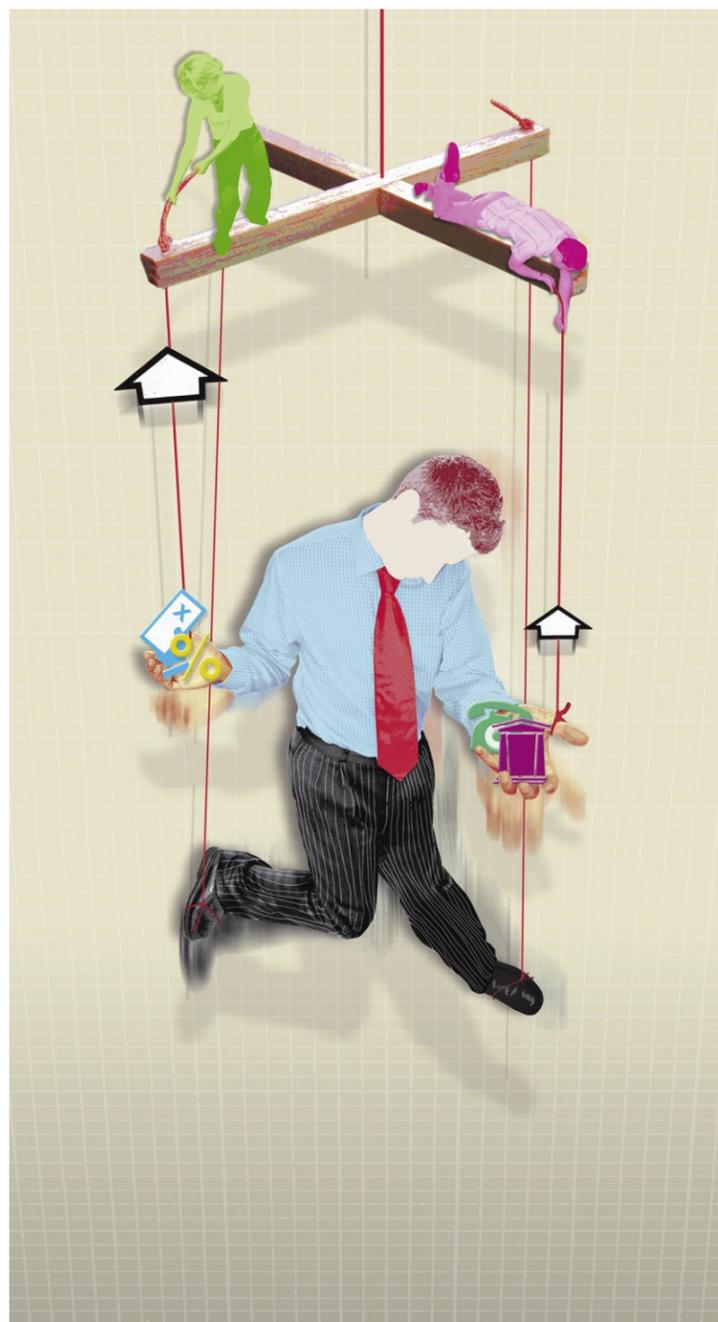
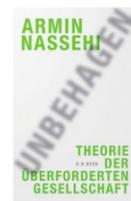


BILD: SHIRON IMAGES VIA AP

genannten Zielkonflikten in der Gesellschaft. Wir sind gut darin, konkrete und begrenzte Probleme zu lösen. Aber: Die Gesellschaft kann nicht aus einem Guss reagieren. Das erzeugt Unsicherheit und Überforderung. Wir leben aber in einem System, das nicht zentral zu steuern ist und das konkurrierende funktionale Perspektiven kennt. Sie haben alle ihre Berechtigung, schließen sich aber bis zu einem gewissen Grad aus. Wie geht man damit um? Auch die Fortschrittserzählung nach 1945, dass es jeder Generation besser gehen wird als der vorigen und dass Lebensplanung möglich ist, wird infrage gestellt. Wir müssen mit dieser Unsicherheit und Überforderung leben lernen. Das sind Dilemmata, die nicht auflösbar sind. Nach 1945 lag die Lösung im Sozialstaat und im Prinzip sozialer Aufstieg durch Bildung. Die Frage ist, was heute die Instrumente sind, um Volatilität und Kalkulierbarkeit

zu versöhnen; beim Klimawandel, aber auch der Digitalisierung der Wirtschaft und der Zusammenarbeit in einer multipolaren Welt. Was war der Kalte Krieg für eine übersichtliche Ordnung! Zurzeit wird es durch den Russland-Ukraine-Krieg wieder übersichtlicher. Selten hat der Westen so stark darüber nachgedacht, ob wir nicht mehr zu verteidigen und zu bewahren haben, als wir bisher dachten. Autokratische Länder wie Russland und China sind dabei nicht nur eine sicherheitspolitische Herausforderung, sondern auch eine intellektuelle. Wird sich die Demokratie gegen das Autokratische behaupten können?



Armin Nassehi: Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft. C. H. Beck, 2021, 384 Seiten.

Mehr Wissen mit SN Plus

Warum Armin Nassehi vor der Gewaltbereitschaft der Coronaleugner warnt, die Wissenschaft ob ihres Erfolgs für unsichtbar hält und Plagiate nur als „Randphänomen“ sieht, lesen Sie auf [SN.at/wissen](https://www.salzburger-nachrichten.at/wissen)

Corona: Erstmals keine Wochenprognose möglich

Experten beklagen verzerrte Zahlen aufgrund zu weniger Tests. Spitalsbelegung bleibt rückläufig.

WIEN. Wegen des Testrückgangs orten Wissenschaftler bei den gemeldeten Coronafallzahlen in Österreich „zunehmende Verzerrungen“ zur tatsächlichen Zahl der Fälle. Die Prognoseexperten im Auftrag des Gesundheitsministeriums verzichteten daher am Mittwoch erstmals auf eine zahlenmäßige Prognose der Neuinfektionen für die kommende Woche. Sowohl bei den gemeldeten als auch bei den tatsächlichen Infektionen dürfte sich aber der Rückgang fortsetzen, ebenso bei den Spitalszahlen.

Die Modellrechner von TU Wien,

MedUni Wien und Gesundheit Österreich GmbH gehen „davon aus, dass die Dynamik der gemeldeten Fallzahlen das gegenwärtige Infektionsgeschehen nicht repräsentativ widerspiegelt“, heißt es in der am Mittwoch veröffentlichten Vorschau. Ähnliches hatten die Forscher schon in den vergangenen Wochen betont, die Situation wird aber noch unsicherer, da die Aufhebung der Quarantäne ab Anfang August „das Testverhalten in der Prognoseperiode zusätzlich beeinflussen“ kann. Neuer Fokus sei daher „eine qualitative Einschätzung

der Trends“, hieß es. Diese zeigen, dass der Spitalsbelag, die Abwasseranalysen sowie die Dynamik der gemeldeten Positivtestungen quer durch alle Altersgruppen in den vergangenen Tagen rückläufig waren. Daher könne auch bei den Neuinfektionen von einem rückläufigen Trend ausgegangen werden. Die Infektionsdynamik werde weiter von saisonalen Effekten sowie von reduzierten Kontakten durch die Ferienzeit gebremst.

Ein genaueres Abbild des Pandemiegeschehens bieten die Spitalszahlen: Deren Rückgang sollte sich

ebenfalls fortsetzen, aber nicht „das Ausmaß des rezenten Abfalls der gemeldeten Fallzahlen“ erreichen, sagen die Experten. Auf den Normalstationen wird mit Ende der zweiwöchigen Prognoseperiode am 17. August österreichweit ein Belagsstand von 777 bis 1240 belegten Betten erwartet (Mittelwert: 981 Betten). Am Dienstag waren noch 1461 Patienten auf Normalstationen. Auf den Intensivstationen dürfte die Auslastung in dem Zeitraum von 86 auf 50 bis 83 (Mittelwert 65) zurückgehen.

SN, APA

KURZ GEMELDET

Vagusnervenstimulation kann Covid mildern

WIEN. In der Ohrmuschel verläuft eine Nervenbahn, die Immunreaktionen dämpft. Stimuliert man diesen Vagusnerv, beschwichtigt er bei schwerem Covid-19-Verlauf das überfifrige Immunsystem, berichten Wiener Forschende. „Die Vagusnervenstimulation ist eine sichere klinische Maßnahme und unterstützt die Behandlung von kritischen Covid-19-Kranken effektiv, weil sie verheerende überschießende Entzündungen verhindert“, schrieben sie im Fachblatt „Frontiers in Physiology“. Das Verfahren wird etwa auch in der Schmerztherapie angewandt.

SN, APA